



Abend =

Zeitung.

22.

Freitag, am 25. Januar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Heldin von Dunbar.

(Fortsetzung.)

„Denkt Euch, edler Vetter,“ rief Alexander Ramsay, die Hand des Grafen ergreifend, „Eure Agnes wäre beinahe in Mörderhand gefallen, aber Gott schützte sie; wir haben den Berruchten.“

Der Alte fuhr erschrocken zusammen, doch als er das Mädchen erblickte, faßte er sich sogleich.

„Du bist unverletzt?“ fragte er mit anscheinendem Gleichmuth. — „Wohl! — Tritt bei Seite, mein Kind, verzeiht Ihr Herren! Ich werde später den Uebelthäter richten. — An wem war jetzt die Reihe?“ —

„Dieser Mann,“ sagte der Schultheiß eines naheliegenden Dorfes, indem er auf einen Bauer zeigte, „behauptete, daß ihm seine, auf dem Felde stehen gelassene Pflugschaar gestohlen worden. Nach dem von Euch, edler Thane, gegebenen Gesetze habe ich ihm, der geschenen Schätzung nach, zwei Schillinge geben müssen. Drei Tage später finde ich die von ihm als gestohlen angegebene Pflugschaar an dem Pfluge, womit er ackerte, mithin war seine Angabe falsch und er hat mich um die zwei Schillinge betrogen.“

„Ist es wahr, was der Schultheiß sagt? Hast Du Dir das Vergehen zu Schulden kommen lassen?“ fragte kalt der Graf.

„Ach Mylord!“ erwiderte verwirrt der Bauer, „es ist wohl möglich, daß etwas dergleichen vorgekommen ist, aber es reuet mich; hier sind die zwei Schillinge, er mag sie wieder nehmen.“

„Es ist hübsch von Dir, daß Du vor Deinem Tode Dein Vergehen bereuest und es wieder gut zu machen suchest!“ sagte ruhig der Graf. „Schultheiß nimm die zwei Schillinge, und Ihr“ — er wandte sich an die hinter ihm stehenden Männer — „hängt den Betrüger auf.“ —

„Gnade! — Gnade!“ schrie der unglückliche Bauer, indem er auf die Knie fiel.

„Lärme nicht, Mensch und erspare Dir unnütze Bitten,“ versetzte kalt der Regent. „Das Gesetz muß seinen Lauf haben. — Setzt fort und hängt ihn.“

Der Unglückliche wurde in einiger Entfernung aufgeküpft. *)

„Ein Anderer!“ rief jetzt der Lord, indem er die großen, tiefliegenden, von buschigen grauen Augenbraunen überschatteten Augen im Kreise umherschweifen ließ.

Zwei Männer traten vor. Der eine hatte das Ansehen einer Gerichtsperson, der andere gehörte der untern Volksklasse an und hatte ein gemeines, zugleich aber verwogenes Ansehen. „Ich bin der Scherif des Bezirks, edler Thane von Murray!“ sagte der erstere. „Dieser Mann hat vor drei Jahren im Streite einen Priester erschlagen; er verschwand sodann aus der Gegend. Jetzt stellt er sich wieder ein; er sagt, er sey in Rom gewesen und habe vom heiligen Vater Verzeihung für sein Verbrechen erhalten.“

„Und das ist auch der Fall!“ rief der Andere, indem

*) Historisch.

er einige Pergamente hervorzog und sie ganz wohlgemuth dem Grafen überreichte. „Ihr sehet aus diesen Zeugnissen, daß Hinsichts jener Sache Alles abgemacht ist, und ich deshalb jetzt so rein und fleckenlos bin wie ein Kind das so eben aus Mutterleibe kam.“

„Ist dieß der Fall, so kann ich Dir dazu nur Glück wünschen!“ sprach mit einem grimmigen Lächeln der alte Graf, indem er sich den über die Halskrause herabhängenden Bart strich und die Papiere dem Scherif übergab. — „Heda Kyle, Mac Nab! Hängt geschwind den Kerl, ehe er wieder eine Sünde begeht.“

„Was?“ rief Jener entsetzt. „Der Pabst hat mir Alles verziehen.“ —

„Der Pabst kann Dir den Mord eines Priesters verzeihen, aber er kann Dich nicht von der Strafe befreien, die auf die Ermordung eines Unterthanen des Königs von Schottland gesetzt ist!“*) erwiderte der Lord, indem er ganz gemächlich den einen Fuß über den andern schlug und sich in den Sessel zurücklehnte. — „Macht fort!“ setzte er hinzu. „Epedirt ihn schnell. Mit diesem hat es besondere Eile. — Ist sonst noch Jemand?“ —

„Mylord von Murray,“ sagte ein großer stämmiger Kerl, der aus dem Haufen trat, „ich bin bei Euch des Viehraubes wegen angeklagt, ich nahm aber bloß eine Kuh, die mir vierzehn Tage vorher gestohlen und einem Dritten verkauft worden war. Der Dieb und der Käufer aber stecken unter einer Decke, und sie haben sich heute eine halbe Stunde von hier bei der großen Mahleiche von Polycroß im Hintergrund gelegt, um mir auf dem Rückwege aufzulauern und mich umzubringen, wenn Ihr mich nicht verurtheilet.“

„Ist das wahr?“ rief sichtlich erheitert der alte Lord, dem es überhaupt angenehm zu seyn schien, zwei Köpfe statt eines springen lassen zu können. — „He Michael Griper! Steige aufs Pferd, Du und noch drei Andere, und fangt die beiden Kerle die Ihr da treffen werdet, wo dieser Mann Euch hinführen wird. Ihr bringt sie nach Karrickkastle! — Oder nein! — Ihr könnt sie gleich an die Mahleiche aufhängen. Ja, ja; das wird wohl das Beste seyn. — Nun? — Ist Niemand mehr?“

Der Ritter von Liddesdale erinnerte ihn an den Glenden, der Agnesen angefallen hatte. Auf Befehl des Grafen ward er in den Kreis getragen. Das Gesicht des Menschen glühete in Fieberhitze, die Tochter des Unglücklichen folgte der Bahre, welche ihn trug.

„Wer bist Du, Du Thier mit menschlichem Antlig?“ rief der Graf, auf dessen harten, durch die Kriegsgräuel

*) Geschichtlich.

noch mehr abgestumpften Sinn, der Anblick des Menschen, den seine Lebensweise so tief herabgewürdigt hatte, dennoch nicht ganz ohne Eindruck blieb.

„Ich bin der Schlingenchrist!“ rief der Glende mit gräßlichem Lachen. „Ihr nennt mich ein Thier, weil ich mich und die verhungerten Meinen mit Menschenfleisch nährte, und um diese kostbare Nahrung zu erlangen, mehr als die List des Raubthiers anwendete.“*) Wer aber, Thane von Murray hat mich und manchen Andern dahin gebracht, dieß thun zu müssen, als Ihr und Andere Eures Gleichen? Wer hat uns aus der friedlichen Hütte in die heulende Wildniß getrieben, wo die Kluft unser Haus war und der Himmel unser Dach, bis uns die Nägel wuchsen wie Adlersklauen, und unsere Haare wurden wie die Borsten des wilden Ebers? Ihr und immer Ihr, die Ihr grausame, wilde, zerstörende Kriege führtet, uns plagtet, quälte, peiniget auf alle Weise. — Des war eine Zeit wo ich glücklich war, sehr glücklich! Ich lebte mit meinem Weibe und sechs meiner Kinder, dürftig zwar aber zufrieden, von der Arbeit meiner Hände. Wir arbeiteten und beteten. Seit Ihr aber kamet mit Eurem Kriegsvolk, meine Hütte niederbranntet und ich mit den Meinen in die Wälder floh, als dort fünf meiner Kinder verhungerten, da, Thane von Murray, habe ich nicht mehr gebetet. Was hätte der Schlingenchrist noch beten sollen? Es hätte doch nichts geholfen; denn seht“ — Hier nahmen die Züge des Verwundeten einen ganz eigenthümlichen, oft bei Wahnsinnigen bemerkbaren, fast geheimnißvoll zu nennenden Ausdruck an — „als mein fünftes Kind verhungert war und mein Weib nicht mehr ihr Lager verlassen und Wurzeln graben konnte, da trat Jemand zu mir — Jemand Gräßliches, Ungeheures — und sagte: Du Armer! Du siehst, Dein Beten hilft zu nichts; die Deinen verhungern Eins nach dem Andern. Bete nicht mehr; ich will Dir einen bessern Rath geben. Drehe Stricke aus Pflanzensfasern und den Haaren Deiner Tochter und mache Schlingen daraus. Du wirfst die Thiere des Waldes oder auch Menschen damit fangen. Ist die einen wie die andern und lebe. — Seht, dieß that ich dann, ich betete nicht mehr, wie sollte der Schlingenchrist auch noch beten können?“ —

„Und auch meine Tochter wolltest Du morden, um — um“ — der Graf war nicht im Stande die Phrase zu vollenden.

„Um sie zu essen!“ rief gräßlich der Verwundete.

*) Historisch.

„Glaubt Ihr, daß zwischen ihrem Fleische und dem einer Bäuerin ein Unterschied gewesen wäre?“

„Fort mit dem Ungeheuer! Knüpft es auf, das menschliche Raubthier!“ schrie der Lord, sich zu den Henkern wendend.

(Fortsetzung folgt.)

A p h o r i s m e.

Ein Hauptfehler unserer Zeit, aus welchem mehr Unglück sich herleitet, als man glauben sollte, scheint mir der zu seyn, daß Jedermann für ein großes Genie gelten will. Manche Leute kann man nicht empfindlicher beleidigen, als wenn man sie für ruhige, brauchbare Bürger erklärt. Das wollen sie gar nicht seyn und sie begehren manche Thorheiten nur deshalb, um dadurch den Ehrentitel „eines genialen Kopfes“ zu erstreben.

Carl Zumppe.

F e u i l l e t o n.

(Besorgt durch Fr. Faber.)

Kultur der Vanillestaude in Europa. — Eine fünfjährige in Europa großgewachsene Vanillestaude im botanischen Garten des Professors Morren zu Lüttich, öffnete ihre erste Blüte am 16. Februar 1836, und ein Jahr später, am nämlichen Tage, fiel die erste reife Frucht von ihr ab. Diese einzige Staude hat ihrem Besitzer drei Pfund Vanille gegeben, die er nach Oblets Verfahren zubereitet und mit Leichtigkeit verkauft hat.

Strauß — der Fußelectrisirer, hat bekanntlich auch in England mit Erfolge gewalzt. Zu einem Balle, den er in Dublin gab, hatten sich dreihundert Landedelleute mit ihren Familien eingefunden. So sehr er aber den Briten zu Danke spielte, so wenig tanzten sie ihm zu Danke; ein Glück demnach, daß ihm das Unglück, passiv zu werden, England zu verlassen befohl.

1392. — Dieß (laut Mailáth's Geschichte von Wien) war das Jahr, wo der Wein so sauer war, daß ihn selbst die Bettler nicht trinken wollten.

Das Feuer und der Hain.

(Nach dem Russischen des Krilow.)

Mit Vorsicht wähle stets Dir Freunde!
Wenn Eigennutz es mit Dir freundlich meinte,
So ist es wahrlich um Dich schlecht bestellt,
Wie dieß aus meiner Fabel klar erhellt!

* * *

Es flammt' zur Winterszeit, von Reisenden vergessen,
Ein kleines Feuer in dem kahlen Hain,
Und weil ihm Holz war sparsam zugemessen,
Schien's dem Berlöschen nah zu seyn.
Sein Ende fürchtend sprach's zum Hain:
„Dein Loos kann Dich unmöglich sehr erfreu'n!
Kein grünes Blatt ist mehr in Dir zu schauen;
So nackt und kahl muß Dir im Forste grauen!
Und woher kommt das wohl?“ — „Weil mich der Schnee
bedeckt,

Kein warmer Sonnenstrahl mich jetzt zum Leben weckt,
Kann ich nicht blühen und grünen,“ — „Kleinigkeit!
Schließ Freundschaft doch mit mir; ich bin dazu bereit!
Vor mir, der Sonne Bruder, flieht der Winter.
Frag nach dem Feuer bei den Gärtnern nach,
Wenn hoch der Schnee liegt und der Sturm heult; frag:
Ob nicht bei ihnen Alles grünt und blüht,
Und wer es ist, der auf ihr Bestes sieht?
Es schickt sich freilich nicht, sich selbst zu loben
Und eitles Selbstlob billigte ich nie,
Doch mit der Sonn' am Himmel droben
Nehm' ich's noch auf und thue mehr als sie.
Wie stolz stand sie jetzt da, und ist der Schnee ver-
schwunden?

Doch schau! Wird hier bei mir noch Schnee gefunden?
Willst Du im Winter Dich wie in dem Fenz bekleiden,
So laß mir nur ein Winkelchen bereiten!“
Die Sache machte sich; bald nahm das Feuer zu,
Ergriff den Zweig, den Ast, den Stamm im Nu;
Der schwarze Rauch steigt zu den Lüften auf,
Die Flamme wüthet fort im wilden Lauf,
Der Hain ist — hin, und wo in heißen Tagen
Der Wanderer im Schatten Zuflucht fand,
Sieht aus der Erde er verkohlte Stämme ragen.
Allein wie konnte auch der Freundschaft Band
Das Feuer und den Hain vereinen?
Wo sie soll herrschen, muß es jeder ehrlich meinen!

* r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Herbstbilder aus Buda-Pesth, silhouettirt von Weil.

(Fortsetzung.)

Die modernen Volksbelustigungen, wie sie die Constellation der Zeit Jean Pauls gebären müssen, standen lebendig vor seinem Tiefblick. Er sah den Spiegel brilliren — die sogenannte moderne Volkspoesie und Literatur —

der den Generationen den Wechsel der Mode gefällig und anlockend repräsentiren soll, auf daß sie zum Denken und Grübeln unfähig werden, den üppig strotzenden Humor cultiviren sollen, auf daß sie Spaß für Kost empfangen, und — Kost für — Spaß hergeben sollen —; auf daß sie von Stunden und Minuten beherrscht — eine Herrschaft des Tages — befestigen sollen —. Aber trotz seines unerreich- ten Observationsgeistes entging ihm die Weltherrschaft der Wiener Walzer, sonst würde er auch den Satz umgekehrt haben, manche Menschen werden Herren des Tages um

Skaven der Minuten zu erziehen und zu bilden. Es war eine bedeutungsvolle Walzer-Reorganisations-Epoche, als im Jahre des Herrn 1833, am 7. November, in den hiesigen neuen Redoutensalen Johann Strauß nach einem langjährigen Invasionskrieg mit Lanner und Morelli die Huldigung der Modistinnen und Commis entgegen nahm und als erster Walzerheros der Monarchie sich proclamiren ließ. Damals ahnte der Beifallstrunkene kaum den politischen Einfluß, den sein Dreivierteltact — über Palmerstons Diplomatischen auf dem Continent gewinnen werde —. Wie Napoleon nach dessen Rückkehr aus Egypten, gegen die Machinationen des Directoriums ankämpfend, so mußte Strauß gegen die conföderirten Gewalten und Anhänger der classischen Musik intriguiren, und die bereits streitig gewordenen Siege am Rakos und vis-à-vis des Blocksberges, mittelst der mächtigsten Organe der „Birne“ und des „Sperls“ wiedererobern. Es war ein Manöver — wie Espartero noch keines auf der Halbinsel gezeigt. Strauß, der zu Pesth den Kritikern und Fiakern den Kopf verdrehte, und indem er dies gethan, so manchen zugleich auf schlechten Fuß stellte — und auf die Beine half, Strauß, den die enthusiastische Jugend den Mozart der Walzer, den Beethoven der Cotillons, den Paganini der Galoppe, den Rossini der Potpourris genannt, den sie fantastisch vergötterte, hatte nun in der Heimath mit einer sogenannten classischen Opposition einen Strauß auszufechten.

Dieser welthistorische Kampf hat, wie es sich fortwährend zeigt, Strauß angepornet ein europäisches Renommée auszufechten, und es hat in der That noch kein sterblicher — — Walzerheld so dictatorisch Albions Phlegma aus der uralten Tory-Contenance zu bannen verstanden, als Johann Strauß. Er wäre vielleicht — vor 20 Jahren dem stolzen unüberwindbaren Albion das wirksamste Remedium gegen das schreckliche Continentalsystem gewesen — —.

Wenn wir Pesther auch gerade kein besonderes Gewicht — ja keinen besondern Stolz drauf legen — weil wir überhaupt mit dem Stolze kargen — daß unsere Redouten die Wiege des Ruhms und der erste, glückliche Terrain von Straußens Triumphzügen waren; so liegt es doch im Interesse des Pächters Emmerling — alljährlich am 7. November — eine Gedächtnisfeier, „Walzer-Conversation“ genannt, in den Redouten zu veranstalten. Hr. Emmerling, einer der elegantesten Hoteliers und Redouten-Entreprenneurs, ist mit Fug und Recht der größte Protector der Strauß'schen Schule — und — er ist es, der unsern wackern Aloys Zähls — zur Walzer-Doctorwürde — d. h. Capellmeisterstelle bei der hiesigen Bürgermiliz promovirt. Mit einem Wort, er hat für Zähls Ruhm gethan, was der Wiener Sperlwirth für Straußens Popularität. Befäße Hr. Aloys Zähls Straußens linguistische Kenntnisse — d. h. hätte er die Gabe wie jener — nicht nur die Füße sondern auch die Zungen in Bewegung setzen zu können —; hätte er überhaupt den Muth — die literarisch-journalistische Routine Straußens — befäße er dessen diplomatische Eigenschaften und unersättliche Eroberungslust, Herr Strauß würde nicht nur eines tüchtigen Schülers sich in Zähls Walzer-Compositionstalent zu erfreuen, sondern auch einen — imponirenden Rivalen in ihm zu fürchten haben. Straußens ungeheure Vorzüge haben wenig vor jenen seines Jüngers voraus — es müßte nur die Anspruchslosigkeit — die bescheidene Selbstverleugnung seyn, die man in neuester Zeit an Straußen an der Seite des melancholischen Paganini in London entdeckt. Der Erfindungsgeist — und die gründliche Kenntniß des Contrapunktes geben dem Meister vor dessen Jöglinge keinen Vorzug. Beide sind Kinder der neuesten italienischen Schule —. Ihre Motive winden sich um Bellinis — Donizettis und Pacinis fruchtbare musikalische Muse. Nur die Titulaturen ihrer Schöpfungen sind verschieden, sind nicht gleich analog — und das rührt bloß aus den ungleichen poetischen und — öconomischen Naturen her —. Strauß und dessen Concollege Lanner zeig-

gen in der Bewegung ihrer Compositionen viel Phantasie — eine ungeheure Einbildungskraft, „die Unwiderstehlichen“; „die Pilger am Rhein“ — Strauß und Lanner haben immer ein halbes Duzend Walzertitel vorrätzig — nach denen sie ihre Compositionen modificiren —, indefs der gute Zähls mit beseligender Selbstzufriedenheit seine Mittel ohne Titel an das tanzende Publikum preiswürdig loszuschlagen besorgt ist —. Die während der letzten Messe wiederholte Walzer-Conversation, hat Hrn. Zähls Gelegenheit verschafft —, ohne Schiffbruchgefahren und sonstige — Zoll- und Seekrankheiten sein wunderherliches Talent von Franzosen, Engländern und — Norddeutschen bewundern zu sehen.

4. Musik-Verein-Concerte.

„Wird die Musik immer tönen
Mit dem ersten, scharfen Laut,
Wird das Felo des hohen Schönen
Bleiben fothin angebaut.“

Wenn auch in einem Lande wo der Nationalismus in so vielen mannigfaltigen Individualitäten sich bis zum hiesigen Mode- und Wechelschwindel fortpflanzt, das erwünschte Gedeihen mit einer abgegrenzten Nationalität von socialen Verhältnissen beschränkt, die ursprüngliche Ueppigkeit nie erreichen kann —, wenn auch der außerordentliche heterogene Volkszusammenfluß in allen magyarischen Gauen keine naturgemäße, abgeschlossene Nationalität zuläßt, so bleibt dennoch der Grundton sämtlicher magyarischer Völker ein eigenthümlicher und man kann im Durchschnitte nur die Sprache — die magyarische und slavische, als unbedeutendes, unterscheidendes Merkmal zwischen der Mehrzahl magyarischer Völker annehmen. Charakter und Intelligibilität aller Ungarn, tragen vom äußersten Küstenlande bis zur Nöhrengrenze einen und denselben Nationaltypus. Wie auffallend, wie, wenn ich es so nennen darf, lyrisch dieser Typus in der Nationalmelodie überhaupt und so vielen bis heutiges Tags sich erhaltenen Volksliedern insbesondere sich äußert, wird niemand in Abrede stellen, der einer Weinlese, einer Ernte, oder sonst einem Volksfeste auf dem Lande beigewohnt, oder die Naturmusik herumziehender Zigeuner, welche größtentheils aus den Melodien der, seit dem funfzehnten Jahrhundert sich erhaltenen Volkslieder (die Epoche als diese Menschenrace in Ungarn eingewandert) motivirt sind, anhört. Wenn daher das Bestreben eine ächte Nationalmusik, wie sie Spanien, Italien und Frankreich besitzt, zu cultiviren, bei dem vorhandenen Borrath acht nationaler Volksmelodien an und für sich kein undankbares seyn dürfte; so kann ein erfreuliches Resultat nur aus einer gewandten Assimilation des vorhandenen, nationalen Melodienüberrestes mit bewährten classischen Tonschöpfungen genannter Nationen hervorgehn. Es muß ein allgemeines Musikgefühl erzogen, eine Schule herangebildet werden, eine Schule, die schlummernde Talente wecke und hervorragenden Capacitäten den Stempel der Vollendung verleiht und die in genievollen Schulen, dem Vaterlande schöpferische Meister liefert, um eine unabhängige, originelle Nationalmusik, mit der Zeit zu gründen —.

Mehr als je, wurde seit fünf bis sechs Jahren an der Feststellung eines bereits, gleich nach Entstehung der Conservatorien der Monarchie organisirten Musikvereins thätig gearbeitet, und wie ich bereits oft erwähnt, ist durch die Theilnahme der höhern Stände diese Consolidation auch erzielt worden. Jedoch scheint ein stetes Schwanken und Abschweifen vom Hauptziele dieses Vereins, unersprießliche Reactionen unter den theilnehmenden und mitwirkenden Mitgliedern hervorzubringen. Man vernachlässigt die leicht aufzufindenden — reichlich vorhandenen Mittel, diesem Vereine eine populärere, gemeinnütziger Tendenz, als bloß musikalische Unterhaltungen zu geben —.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 1 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.